

Halleische Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pf. Durch die Post: 1 M. 50 Pf. 6. Postgeb. (Post-Zeitungsliste Nr. 3162.) Durch kreuzband bezogen 2 M. 25 Pf. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pf. — Inserate: Die vierspaltige Petitseite 15 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 21.

Halle a. S., den 27. Mai 1899.

6. Jahrgang.

Kriegserklärung an das Judenthum!

Es ist besser, daß 600 000 Juden auf der Straße liegen, als daß die ganze Nation zu Grunde geht. So sprach Graf Büdler und meinte: die wahre Humanität bestehe darin, daß wir die Judenhande jetzt endlich hinanswerfen, um das eigne Volk zu retten, denn jeder ist sich selbst der Nächste, wir handeln nur in Nothwehr, wenn wir uns energisch wehren gegen dieses fremde Gefindel! Darum auf zum Kampf! Die Kriegserklärung an das Judenthum ist erfolgt; jetzt muß sich der Aufmarsch der Armeen vollziehen, jetzt müssen die Bataillone der Kämpfer sammeln zum schnellen, energischen Angriff. Möge Gott einige muthige Männer erwecken, die muthig in das Kriegsgewühl blasen, daß man den Schall der Trompete hört auch in den fernsten Thälern; dann wird es bald wieder lebendig werden in den deutschen Landen, und der deutsche Michel, der lange Zeit in tiefem Schlaf traumerwacht lag, er wird plötzlich erwachen und sich verdonnern die schlaftrunkenen Augen reiben. Warum liebst Du noch immer unthätig am Markt, Du blondbärtiger, rechenhafter Germane, warum siehst Du müßig zu, wie Deine Brüder und Stammesgenossen leiden unter der Anarchieherrschafft des Judenthums? Ist denn kein Funken von Vaterlandsliebe mehr in Deiner Brust, kein Rest von Mannesmuth und Kampfeslust? Frisch auf, ermahne Dich endlich und werde ein Held; tritt in die Reihen der christlichen Streiter und lasse den Juden am Kragen mit Deiner bärenhaft starken Faust und haxe ihr die Jacke voll, daß die Knochen im Leibe frachen, dann wird er jämmerlich um Gnade schreien und wieder Meißel bekommen vor der deutschen Kraft. Wie's Geschehen wird die Juden erfassen, sie werden pfeilschnell ihr Hab und Gut zusammenpacken und in Schaaren die deutschen Grenzen verlassen und hinterher erschallt das Hurrah der Deutschen.

Diese Rede setzte die Judenthums in Furcht und Zittern. Auf ihr Vitten nahm sich der Staatsanwalt des „gefährlichen Redners“ an und stellte ihn unter Anklage. In der Verhandlung beantragte er gegen den Grafen eine Geldstrafe von 100 M., worauf Rechtsanwalt Dr. Vielhaben zur Vertheidigung auftrah: Ich will vor gelehrten Richtern eine antijewische Rede nicht halten, ich habe die juristischen Punkte zu erörtern. Ich muß aber sagen, daß ich durchdrungen bin von dem Gefühl, daß wir einer schlimmen Zeit entgegengehen, wenn es nicht gelingt, den immer mächtiger werdenden Einfluß des Judenthums zu bannen. Und es ist eine Ueberzeugung, die mich auch zu der Partei geführt hat, der ich angehöre, daß es notwendig ist, das Volk auf diese Gefahren aufmerksam zu machen. Und wer ist es, wie täglich das Judenthum gegen die Volkstheile ankämpft, die sich nicht willig unterordnen, wie täglich in jüdischen Zeitungen das Christenthum verhöhnt und verpöthet wird, der muß eine scharfe Sprache führen, wenn er überhaupt gehört werden will, wenn das deutsche Volk nicht unter den Schlingengewächsen jüdischer Frechthätigkeit erstickt soll. Ich erinnere nur daran, wie von jüdischen Mäthern an christlichen Festtagen unsere Religion, unser Christenthum verhöhnt wird, wie Juden selbst das Heiligste unserer Religion, das Vaterland, zu Neblamezwecken schändlich mißbrachten, ich erinnere daran, wie hier in nächster Nähe Juden bei einem christlichen Feste Salare angezogen haben, um dadurch zugkräftiger ihre Waare feilhalten zu können, und wer dagegen auftritt, wird beschimpft, wird als

Mensch hingestellt, der Klassenhaß treibt, der die ersten Gebote des Christenthums, die Nächstenliebe verlegt. Gegen solches Gebahren kann man nicht mehr mit Glacéhandschuhen auftreten. Diese Dinge richtig zu bezeichnen, ist schwer, um packend zu sprechen, muß man hineingreifen, und da kann nicht jedes Wort auf die Waagschale gelegt werden. Es ist ein Abwehrkampf, und es heißt die Dinge auf den Kopf stellen, wenn man in diesen Worten der Abwehr eine Anreizung zum Angriffe erblicken wollte. Unter diesem Gesichtspunkt kam von einer Erfüllung des Thatbestandes des § 130 nicht die Rede sein. Ich kann nicht finden, daß die beiden Angeklagten sich etwas zu Schulden kommen ließen, und beantrage ihre Freisprechung.

Graf Büdler selbst hielt eine flammende Schlussanrede, in der er u. A. folgendes bemerkte: Es handelt sich heute für mich nicht um irgend ein Delikt, das ich angeklagt begangen haben soll, sondern es handelt sich um die Interessen des deutschen Volkes, das ich gegenwärtig verrete und für welches ich kämpfen werde bis zum letzten Atemzuge. Wenn ich mit meinen Reden ein Unrecht begangen habe, so bin ich der erste Mann, der gern und willig das erduldet, was er verschuldet; ich kann jedoch durchaus nicht zu der Ueberzeugung kommen, gefehlt zu haben. Meine Handlungsweise ging hervor aus den edelsten Motiven; ich hatte nur das Glück, den Ruhm und die Ehre des deutschen Volkes im Auge und sonst nichts weiter. Wenn man Israel bekämpfen will, so muß man es fassen mit eiserner Faust, sonst nützt das ganze Reden überhaupt nichts, sonst wird die Judenfrage nicht gelöst; wir müssen diese Frage jedoch lösen, wenn wir Anspruch machen wollen auf den Namen einer großen und mächtigen Nation. Kein Staat darf sich auf die Dauer eine solche Judenwirthschaft gefallen lassen, das ist schmachvoll, das ist unmöglich.

Es giebt Momente im Leben der Völker, in denen man die Buchstaben des Gesetzes urtheilen kann; es giebt große und gewaltige Bewegungen, denen auch die Behörden Rechnung tragen müssen, wenn sie nicht das eigene Volk in seinem innersten Wesen auf das schwerste schädigen und die Nation in ihren heiligsten Gefühlen verletzen wollen; eine solche gewaltige Bewegung ist gegenwärtig die antijewische, die von Tag zu Tag immer mehr an Bedeutung gewinnt und schließlich zu einer gewaltigen Flamme emporzulehen wird. Die Nation will jetzt endlich gebunden von den schweren sozialen Schäden, an denen sie leidet: es ist die höchste Zeit, daß wir die giftigen Eiterbeulen endlich herauszuschneiden aus dem Volkskörper mit scharfem Schwert und starkem Willen. Stören Sie nicht, meine Herren, den gesunden Entwicklungsgang des deutschen Volkes; bedenken Sie, welche Verantwortung Sie auf Ihre Schultern laden; bedenken Sie, daß auch Sie bereinigt von ihrem Thun und Handeln Rechenschaft werden ablegen müssen am Ende der Tage vor einem höheren Richter und diese Gerichtssprechung wird entscheidend sein. Dann wird es nicht darauf ankommen, ob wir hier auf Erden ein sogenanntes ehrbares Leben geführt haben, sondern es wird nur darauf ankommen, ob wir Glauben gehalten und ob wir den göttlichen Geboten und Befehlen bis in den Tod gehoramt waren.

Ich habe diesen Niesenkampf nicht aus eigener Kraft begonnen, sondern nur im Vertrauen auf die Hilfe und den Beistand Gottes, der auch in diesem Augenblicke mit seiner gewaltigen Kraft mich schützen wird. Ich weiß, daß ich vielleicht Ehre und Reputation und meine ganze soziale Stellung in dem Streit riskire; schon jetzt muß ich mir die gemeinsten Beschimpfungen und Beleidigungen aller Art gefallen lassen; aber ich ertrage alles gern und willig, da ich hoffe durch mein

Auftreten dem deutschen Volke etwas helfen und nützen zu können.

Ich bin der Ansicht, daß die Zeit zur Lösung der Judenfrage jetzt gekommen ist; überall in allen deutschen Gauen ist der nationale Gedanke erwacht und die Begeisterung fürs Vaterland hat die Massen ergriffen.

Die Stunde der Entscheidung rückt näher und näher; es wird sich bald zeigen, ob wir Germanen in Deutschland weiter herrschen werden, oder die Juden; möge der Kampf uns alle als Männer finden, als wadere Streiter, die alzeit bereit sind, ihr Bestes auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern.

Die Blitze der germanen antijewischen Welt sind gegenwärtig auf Sie, meine Herren, gerichtet; von Ihrem Urtheilspruch hängt mehr ab, als Sie ahnen, es hängt das Wohl und Wehe von vielen deutschen Bauern und Handwerkern davon ab, die unter der Herrschaft und der Tyrannei des Judenthums dem sicheren Untergang entgegengehen. Aber auch Sie haben ein deutsches Herz in der Brust, auch Sie lieben Ihr Vaterland über alles, auch Sie haben nur den Ruhm und die Ehre des deutschen Stammes im Auge — und so zweifle ich nicht, daß Sie unter diesen Umständen in dieser ersten Angelegenheit zu einem freisprechenden Urtheil gelangen werden.

Hierauf zog sich der Gerichtshof zur Berathung zurück, die nur wenige Minuten währte. Unter allgemeiner Spannung verhandelte der Präsident hierauf die kostenloze Freisprechung beider Angeklagten.

Halle.

Das Arbeitervolk hatte wieder einmal seine Noth, am vorigen Sonnabend den im Schweiße seines Angesichts verdinten Lohn in den jüdischen Rauschbuzaren los zu werden; war das ein Gefränge in den Läden, sie mußten in Folge Zugangs die Thüren zeitweise schließen. Ein Beweis, daß die christlichen Feste nur noch zum Einnehmen für die Juden sind. Einen sonderbaren Eindruck machten die Läden der Nicht-Juden, diese waren von Käufern so verhöhnt, daß die „Mädchen“ bereits um 7 Uhr abends den Laden aufsuchen konnten. Uns überkam ein ingrinniges Gefühl bei der Beobachtung, daß die Christen ihre Dummheit und Rücksichtnahme gegen das Judentum so recht hüben müssen. Bis 12 Uhr abends sollen die Juden ihre Rauschläden geöffnet gehalten haben, die Angestellten haben bis dahin stramm stehen müssen, eine Extravergütung gab es aber nicht, das finden die Geisms für selbstverständlich, denn dem Juden soll man willig dienen. Wie lange wird diese Wirthschaft noch Bestand haben, so fragen wir unsere Leser. Darum richtet Euch auf Ihr Bürger in Stadt und Land und erhebet unsere Worte: „Nicht Haß ist es, der uns zum Kampfe befeuert, sondern die Liebe zum eignen Volke! Das Böse an dem jüdischen Volke zu verabscheuen, ist nicht unchristlich.“ Der Antijewismus ist die gerechte Nothwehr des christlichen Volkes gegen die Uebergriffe einer Rasse, die nur das Götterrecht bei uns genießt, es aber schamlos mißbraucht hat.

Wie war dies möglich? Am 26. April erging an das Königl. Landrathsanwalt zu Giebichen ein Schreiben mit der Bitte um baldigen Bescheid. Da dieser nicht zurückkam, wurde durch Brief vom 17. Mai darum gebeten. Am 18. Mai ging auch der Bescheid ein; das Schreiben ist datirt Giebichen den 17. Mai cr. und trägt die Journ.-Nr. 2904 Kt. Am 20. Mai aber kam das am 17. Mai abgehandelte Schreiben zurück mit dem Vermerk: „Urchriftlich an den Herren Einsender mit der Entschuldigung zurück, daß das vorbenannte Schreiben (Halle S. 26. April gemeint) nach

Ausweis des hiesigen Geschäfts-Journals hier nicht eingegangen ist. Giesleben, den 19. Mai 1899. Eine solche bürokratische „Aufmerksamkeit“ müßte eigentlich extra befohlen werden, denn ein solches Kunststück, Briefe, die nicht eingegangen sind, zu beantworten, kann der beste Gedankenleser nicht fertig bringen.

Nicht nur für die Juden, sondern auch für die christlichen Mitbürger ist die Reform empfänglich. Satten wir doch in voriger Nummer einen Herrn B. nur an seine Pflicht gemahnt, gleich hatten wir „Besuch“, aber abgeworfen hat es nichts. Herr Bauchwitz sprach wenigstens von 10 000 Mark, aber gesehen haben wir auch noch nichts. — Also warten wir noch.

Wir kennen unsere Feinde sehr genau, die schwarzen wie die weißen Juden; wie sie es auch anfangen mögen, uns werden sie nicht mundtot machen, ihr Bemühen ist ganz vergebens. Wenn auch der weiße dem schwarzen in „Hotel“ zustimmt, daß die Antisemiten arme Kerlchen wären, sie daher nicht zu fürchten seien, dann wundert es uns, daß gerade immer diejenigen sich so aufregen, die unser Blatt gar nicht beziehen. — Wir bitten unsere Leser um alle Nachrichten über die weißen Juden zur Kenntnis zu bringen, auch diese Sorte muß aus ihren jüdischen Liebesträumen aufgerüttelt werden.

Wer macht mit? Das Coosche Reise-Bureau ladet zur bevorstehenden Welt-Ausstellung in Paris 1900 ein. Bedingungen für Theilnahme: Für volle 4 Tage M. 171, für volle 8 Tage Aufenthalt in Paris M. 226. Der Betrag kann monatlich mit M. 20 eingezahlt werden bei Mathaeus Werner, Leipzig, Pfaffenborfer Str. 1. In dem Betrage ist Hin- und Rückreise, freie Station a. unbegriffen. Nähere Auskunft in unserer Redaction.

„**Angesehene Männer**“ konnten sich noch immer nicht zurecht geben, daß die „Halleische Ztg.“ rauschig sein soll. In der Dienstag Nummer hat sie in einem langen Berichte die Stuhlplatz in conservativen Lager nochmals aufgeführt, ausschließlich nach conservativer Manier. Die „angesehenen“ Männer haben es auch fertig gebracht, diesen alten Kops in Judenblättern aufzumachen zu lassen. Der Verleger der Hall. Ztg. Herr Thiele ist ja nicht rauschig, deshalb zahlt der Redacteur des Volksblattes 6 M. Geldstrafe. In dem Berichte über die Schöffengerichtsverhandlung soll nur die „Saale-Ztg.“ schwer gekündigt haben, sie hat den Jengen Liebermann übergeben. Die „angesehenen“ Leute sollen aber festgestellt haben, daß die Saale-Ztg. mit dem Volksblatt auf einem Niveau stände, ja sie hätte eine Routine erlangt, die Fundamente unseres Staatslebens heimlich zu unterminiren. Die Halleische Ztg. bietet dem Volksblatt die Verberhand. (Auch nicht über D. N.)

Die Zeitungsberichte über die damalige Verhandlung lauteten übereinstimmend, daß die Hall. Ztg. als rauschig zu bezeichnen sei. Die „angesehenen“ Männer scheinen dem Vorsitzenden des Gerichts eine Erklärung abgeben zu haben, daß es ihm nicht in den Sinn gekommen sei, die Hall. Ztg. als rauschig bezeichnen zu wollen, so etwas können nur „angesehene“ Männer fertig bringen, aber die ganze Sachlage zu verdrehen liegt sie doch zu ohnmächtig. Es ist wirklich noch Fragen, wenn die Hall. Ztg. geträumt hat, daß die Saale-Ztg. im rapiden Niedergange sich befinde. Die „angesehenen“ Männer erklären in dem Berichte weiter, das Tschud zwischen Conservativen und Antisemiten sei seitens der erteren (!) längst zertrümmert, demnach war und ist die conservativ Freundschaft nur Heuchelei. Was sagt der Deutsch-sozialer Verein dazu?

Der conservativ Verein scheint sich seines Daseins zu schämen, denn der Bericht sagt, die Mittwochsvorlesungen in „Schiffen“ stellen nur einen **conservativen Stammtisch** dar. Diese Selbstverleugnung belagt wohl genug.

In dem Prozesse Thiele gegen Dr. Kreubel ist die Stuhlplatz nochmals vor dem Schöffengerichte am Donnerstag verhandelt. Es kamen Sachen zur Sprache, die manche Person nicht angenehm berührt haben mögen. Die Tagespresse hat ja ihre Schuldigkeit gethan, die aufgebaute Weidungssache gehörig klar zu stellen, wozu die „Halleische Ztg.“ die Anregung gegeben hat. Die Verhandlung hat wieder einmal bewiesen, daß in den bürgerlichen Parteien nicht gemußt werden darf, wer es thut der siegt. Ein Stänker kann viel Verwirrung schaffen und das erleben wir schon in anderen Vereinen. Einigkeit zu halten, das ist ein schweres Ding.

In dem Prozesse sind nur die Worte „Lump“ und „unanständiger Mensch“ gefallen, deshalb wurde Kläger wie Beklagter zu einer Geldstrafe von 40 M. verurtheilt. Die „Conservativen“ machten lange Gesichter, weil sie nicht als reinwegwichtige Sieger aus der Stuhlplatz hervorgingen.

† **Geheimrath Dugend,** der Candidat der Reichspartei für Halle und Saalkreis ist in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag gestorben.

Die **Nummern werden nicht alle.** Unsere Expedition bestirmt einen Mann mit dem Auftrage: „Das ist doch unläuterer Wettbewerb.“ Nach dem die Erregung sich etwas gelegt hatte fuhr er fort.

Mir war bei Bittbus am Markt aufgefallen, daß die ausgelegten „Vorhändchen“ mit 32 Pfg. ausgezeichnet waren. Dieser Preis erschien mir annehmbar und ich begab mich in den Laden um zwei solche Dinger käuflich zu erwerben; als ich fragte was das Stück kostete, gab mir das Fräulein den Bescheid, das Stück 46 Pfg. Ich bestand aber auf den Preis von 32 Pfg. und drohte zur Wolkze zu gehen, da erlitten ein Jude mit schwarzem Bart, ob es Bittbus war, weiß ich nicht, er hörte mich gar nicht weiter an, sagte mir aber, ich sollte machen, was ich wollte. Ich wandte mich an den vor dem Laden postirten Schutzmann, welcher mich zur Wache verwies. Während ich da sprach, sah ich, wie das Ladenfräulein 48 Pfg. an das ausgelegte Stück hängte. Auf der Wache sind meine Angaben niedergeschrieben. Der Mann war erstaunt, als wir ihm bedeuteten, daß dies nichts Neues für uns sei, im Gegentheil, daß wir unsere Freude daran hätten, wenn die Juden recht viel solche Dumme rümpfen. — Es hißt ja alles Reden nichts, wir nur die Augen hätte aufmachen wollen, so wäre ihm sicher aufgefallen, daß nur Pakete mit jüdischer Firmenanschrift präpariert getragen wurden, die christlich Geschäftleute aber die Krämmer in ihren Läden stehen; sie sehen ihren Mühen vor Augen, aber sich nach allen Seiten hin zu regen, dazu sind sie zu feige, ja sie sind schon von der Judenpest so weit ergriffen, daß sie die „Reform“ verachten. — Nur so weiter.

Historisch-Geographischer Kalender.

- 28. Mai 1804. Napoleon I. wird Kaiser der Franzosen.
- 29. „ 1871. Beendigung des Aristandes der Kommunen in Paris.
- 30. „ 1814. Deutscher Vorkriegskrieg: Ludwig XVIII. schließt den Frieden von Paris.
- „ 1896. Krönungsfeier des Kaisers Nikolaus II. von Rußland in Moskau. Massenunglück auf dem Chodnarsfeld.
- 31. „ 1878. Ausrangang der deutschen Kriegscorvette „Großer Stern“.
- 1. Juni 1894. Stiftung der Universität Halle.
- 2. „ 1876. Attentat Nobilings auf Kaiser Wilhelm I. in Berlin.
- 3. „ 1740. Abdichaffung der Zölle in Preußen.
- „ 1871. Annahme des Gesetzes über die Konstituierung Elsaß-Lothingens als Reichsland.

(Deutsches Sprichwort.) Wer mit dem Ego streitet, hat stets unrecht.

Da haben wir's!

Das Schächten — eine göttliche Verordnung! Dr. Hirsch Hildesheimer hat es ergründet, daß das Schächten von Gott selbst eingelegt ist. Wir wundern uns nur, daß er nicht auch behauptet, Gott habe das erste Schächtmesser selbst geschmiedet und geschärft. Es klingt wie eine Blasphemie, aber was bringt der Jude nicht fertig! In seiner Einbildung, daß alles, was er thut, von Gott eingegeben ist, kommt er eben auf die unwahrscheinlichsten Ideen und aus solcher Einbildung heraus schreibt Dr. Hirsch Hildesheimer in seiner „Jüd. Presse“: „Auch die dogmenfeindlichen „Nationalisten“ und diejenigen, welche ihnen Heeresfolge leisten, werden zugeben müssen, daß die Schächtlart genau so, wie wir sie heute üben, **historisch** nachweisbar allermindestens zwei Jahrtausende zurückreicht, also in eine Vergangenheit, der auch die allerelementarsten Kenntnisse der Physiologie, der Veterinärkunde und Technik gefehlt haben, in welcher Moral und Kultur bei allen anderen Völkern auf der untersten Stufe standen und kaum eine Schöpfung des Individuums, geschweige denn des vernünftigen Thieres bekannt war. Erst unserem erleuchteten Vordröner waren jene Ergründungen vorbehalten, welche nur in langsamer Entwicklung erkannt und Gemeingut der civilisirten Menschheit geworden sind. Nun denn! Ist es möglich, daß Mensch und Menschthier in jener Zeit, der Primordien der thierärztlichen, biologischen und technischen Kenntnisse fehlten, dasjenige selbstthätig hätte erkennen können, was heute auf der Höhe der Wissenschaft, der physiologischen Erkenntnis, der volleren Technik als das Vortrefflichste erkannt und gefeiert wird? Wird solche Eintragsweisheit auch heute noch über diejenigen mitleidig lächeln, welche derartige „Beweise“ nicht erst bedürftig dafür, daß die **Schächtl-Vorschriften göttlichen Ursprungs**, daß sie, wie das geschriebene Gesetz auf den Flammenböden des Sinai, am Schennothage unserem Volke geworden sind?!“ Nur ein jüdisches Gehirn kann den Gedanken ausbrüten, daß eine Schächtmethode göttlichen Ursprungs wäre, oder daß der liebe Gott selbst den Menschen angegeben habe, wie sie das Vieh, von dessen Fleisch sie sich nähren wollen, umbringen sollen. Daß der deutsche Reichstag, unter Führung Lieber's, sich diese jüdische Anschauungsweise zu eigen gemacht, ist allerdings auch ein Zeichen der Zeit, aber kein schönes. Mit der Berufung der Juden darauf, daß alles, was sie thun, göttlichen Ursprungs sei, lassen sich übrigens auch ihre anderen Mißthaten gleich gut rechtfertigen.

Israel im Elsaß.

Schwer verjüdet ist das schöne, reiche Elsaß. Hier trifft man Juden selbst in solchen Berufsständen, die

welche sie in Altddeutschland noch sehr wenig oder gar nicht eingebracht sind; solche allerdings, welche körperliche Anstrengung erfordern, läßt der Jude auch hier links liegen, damit besetzt er sich wohl nirgend, das ist ihm zu wenig rentabel und zu gemein.

Es sind im Elsaß viele Wothhosen in den Händen von Juden, sehr viele Gasthöfe, Cafés und Restaurationen, von den vielen jüdischen Ärzten, Rechtsanwältinnen u. s. w. gar nicht zu reden. Man findet an größeren Plätzen selbst jüdische Diensteute, hier Kommissionsäre genannt, aber beliebt nicht, um schwere Koffer zu schleppen und Karren mit einige Sou's zu schieben, nein, um die ankommenden Fremden auszuwachen, profitliche Geschäften auszuwählen und diese natürlich gegen ein gutes Schmutzgeld an „unsere Zeit“ zu überweisen. Wenn verständnisig Hand in Hand gearbeitet wird, geht der Handel leichter und der Reibach ist größer. Es ist wohl kaum in Deutschland eine Provinz oder ein Land so sehr mit Juden durchsetzt als das schöne Elsaß, selbst der so tolerante Muffelstaat Baden nicht. Der Handel ist hier fast durchweg in den Händen der Juden und ist wohl hier schwer irgend ein Artikel zu kaufen oder zu verkaufen, ohne daß solche ihre schmuggelnden Finger dabei hätten. Die Läden in den besseren Lagen in den Städten haben fast alle die Herren Hebräer in Besitz und kann man manchmal mehr als 20 Judenfirmen in einer Reihe zählen, was man da an den Fenstern und Thüren und auf der Straße für reizende orientalische Typen erblickt, läßt sich kaum beschreiben ein schöneres Sortiment von frummännlichen Jüdischen und fetten, schmuckbärtigen Kallen wird selbst in Jerusalem nicht aufzutreiben sein. In allen Branchen wird sie dominierend, ausgeschloffen ist da vielleicht einzig und allein noch die Kolonialwaarenbranche, da ist nicht viel zu profitieren und erfordert solche auch strenge Keuschheit, mit welcher der Semite aus dem Kriegsschuß steht. Der Viehzücht in Altddeutschland ist ganz gewiß keine sympathische Erscheinung, aber ein Salomonisch im Vergleich zum Viehzücht im Elsaß. In solchen Eisenbahnzügen, welche an Warktagen zwischen den großen Plätzen den Verkehr vermitteln, in den Abtheilungen 3. Klasse zu fahren, ist fast unmöglich. Wahre Rabenwärme von Juden kommen da angezogen und wie von solchen die Wagen innen verunreinigt werden, das spottet jeder Beschreibung und kann man sich davon nur einen Begriff machen, wenn man solches schon mal mit eigenen Augen gesehen hat und wenn man viele Gesellschaft kennt. Wehe der Gegend, wo diese Jüge voll Unheil ausgeladen werden! Befaulich ist der Jude im Elsaß auch ein guter Patriot. Früher schlug sein treues, edles Herz nur für Frankreich und wurde jeder Deutsche stets beschimpft und mit Hohn behandelt. Nicht der eingeborene Elässer war der eigentliche Gehäßige dem Deutschen gegenüber, nein, dies war fast stets der Jude. Heute schimpft er in allen Tonarten über Frankreich und die Franzosen und fängt jetzt an „Deutsch“ zu werden, man hört ihn jetzt schon mehr als früher Deutsch maulen. Es hat sich dieser Gemüthswandel infolge der Dreyfusgeschichte vollzogen. Man will von Frankreich nichts mehr wissen, weil dieses trotz aller Manipulationen seitens der internationalen Judenchaft und trotz allem Feig und Trug der von ihr erkaufen feilen Presse, den Landesverräter noch nicht freigelassen hat, was unsere Zeit gar nicht begreifen können, da sie schon daran gewöhnt sind, daß ihre Stammesbrüder bei ihren Kameraden gewöhnlich nicht zu fassen sind und ist doch gerade dieser Ehrenmann ein engerer Landsmann der elässischen Judenchaft.

Deshalb die Juden der ganzen Welt bekenntlich unter einander verbunden sind und alle sich erziehermaßen gesellig in die Hände arbeiten, so wollen doch die alleingesehnen Juden im Elsaß mit den aus Deutschland resp. aus Polen neuzugewanderten Juden nichts zu thun haben, sie nennen solche Afschensal und wird man fast nie sehen, daß ein hier akklimatisierter und ein neu zugewandelter Hebräer gesellschaftlich miteinander verkehren. Es giebt für diese ansehnlich wertwürdige Erscheinung verschiedene Gründe. Das Publikum ist hier von französischen Zeiten her noch an hohe Preise bei seinen Einkäufen gewöhnt und macht der Semite hier in aller Gemüthsruhe noch seinen schönen Reibach; die neu eingewanderten Juden aber haben noch zu viel die Schmorren- und Schleudererfitten an sich und verderben die Preise.

Feiner weiß der Jude hier ganz gut, daß das Elsaß schon von der einheimischen Judenchaft überfättigt ist und das, was es schon von dieser Sorte hat, kaum recht verdauen kann. Die Weiterwanderungen nach Frankreich haben so ziemlich aufgehört, da der Franzose nun ganz und gar dem Semiten gegenüber seine vielgerühmte Toleranz, abgelegt hat und weitere Sendungen (Juden) kaum mehr annehmen will. Was also mit neuem Zuwachs aus Altddeutschland anfangen, da doch schon der einheimische Jude dafür sorgt, daß kein edler Stamm im Elsaß nicht erlischt. Darum wohl die Feindschaft unter den Brüdern — nun, in wichtigen Angelegenheiten und bei großen Beutezügen werden sie sich doch ganz gut verstehen. Sie

sind sich alle einig, wenn es sich darum handelt die Gattin zu rufen, ganze Völker und Nationen zu beschwören. Hoffentlich kommen auch bald die Völker der Erde zur nötigen Eingetret diejenen Raubvögel gegenüber und rufen sich auf, um diese Vampire von sich abzuwickeln.

Zus Nah und Fern.

Die Antisemiten bekommen anscheinend in den Berliner Dienstmädchen eine tapfere Schutzhelfer. Zu der Erwartung, daß die Berliner Hausfrauen diesem Beispiele bald folgen mögen, bringen wir eine Notiz, die kürzlich die Kunde durch Berlin machte: „Zu Juden geh' ich nicht!“ diese Bemerkung wird in den Dienstvermittlungsbüros der Reichshauptstadt immer häufiger gehört. Die Erfahrungen, welche christliche Dienstmädchen in jüdischen Häusern machen müßten, und die Gröberung derartiger Vorkommnisse in der Presse, sowie die daran geknüpften Warnungen scheinen doch noch nicht ganz ohne Erfolg geblieben zu sein. Die „Staatsbittgerinnen jüdischen Glaubens“, die mit ihren Männern an Empfindlichkeit wetteifern, fählen sich nun über solche Kränkungen sehr beschwert. Es ärgert sie ganz besonders, an ihr Judentum da errennt zu werden, wo sie als „Herrschaffen“ aufzutreten können. Dabei können sie es nicht über sich gewinnen, die betreffenden Vermittlungsanstalten ganz zu meiden, zumal es gerade die besten und frequentesten Büros sind, in denen sie sich die unverblümte Abweisung gefallen lassen müssen. In ihrer Wut haben sich die „beleidigten“ Judenfrauen an den Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, das Centralbureau für Denunziationen jeder Art, gewandt. Der Vertreter der Bittschreie gegen „die antisemitischen Dienstmädchen“ verlangte allen Ernstes, der Verein möchte sich mit der jüdischen Verwaltung in Verbindung setzen, um die Inhaber von Dienstvermittlungsbüros, unter Androhung der Konzeptionsentziehung, zu der, nebenbei bemerkt, der Stadt gar kein Recht zusteht, zu veranlassen, antisemitische Kränkungen in ihren Räumlichkeiten zu dulden. Wie sie es anstellen sollen, ob die Juden verlangen, daß ihnen christliche

Dienstmädchen zwangsweise zugewiesen werden sollen, verriet der Herr nicht. Seine Vorschläge wurden vom Vorstande als undurchführbar bezeichnet, es bliebe nichts übrig, als so lange zu warten, bis mit dem allgemeinen Aufsteig mitunter auch die Abneigung christlicher Mädchen gegen den Dienst in Judenhäusern schwinden werde. Warum werden denn keine jüdischen Vermittlungsbüros errichtet, wo jüdische Dienstmädchen für jüdische Herrschaften zu haben sind? Das lohnt sich aber nicht weil es zwar jüdische Herrschaften, aber keine jüdischen Dienstmädchen giebt!

Bilder aus Gerichtssälen.

Berlin. In dem Mordprozeß Guthmann, leitet wir in der „R. Z.“, hat leider auch einer der Verteidiger es nach den Zeitungsberichten für richtig gefunden, die Geschworenen vor einen „Justizmord“ zu warnen und dabei auszuführen: „Denken Sie, meine Herren Geschworenen, an Dreyfus und denken Sie an Zietzen. Weiß denn einer von uns allen, ob der letztere auf das lebhafteste, daß ein preussischer Rechtsanwalt, der doch auch ein Hüter der Rechtsordnung sein soll, kein Bedenken getragen hat, die rechtmäßige Verurteilung des Zietzen in einem Gerichtssaale öffentlich in Zweifel zu ziehen und diesen Prozeß, der in der Öffentlichkeit sich abgepielt hat, gar mit dem Falle Dreyfus in eine Linie zu setzen. Wir verstehen es nicht, wie ein erster Mann in Deutschland das Bedenkliche haben kann, die Franzosen um ihren Fall Dreyfus gewisse Massen zu beneiden und schlenzigst auch den Deutschen einen ähnlichen Prozeß auf den Hals zu laden. Die Anweisung der Beurteilung Zietzens hat vor allen zu ihrer Beurteilung berufenen und völlig unbeteiligten Zuständen sich als durchaus unbegründet herausgestellt. Es ist auch bekannt geworden, daß vor Jahren ein hervorragender Jurist amtlich mit der genauesten Prüfung der Acten beauftragt worden ist und daß er in einem eingehend unparteiischen Berichte sich dahin ausgesprochen hat, daß der Schuldspruch der Geschworenen durchaus mit den ermittelten Thatfachen in Einklang steht. Der jüngste

Berliner Prozeß wider den Anarchisten Landauer hat abermals bewiesen, daß die Anzeigen des Schuldpruchs haltlos waren. Von einem preussischen Rechtsanwalt aber konnte man ohne weiteres verlangen, daß er ein rechtskräftiges Urteil so lange hoch hält und schützt, so lange er nicht selbst das gesammte Material besitzt, um die Wiederaufhebung des Urteils als unabwendbar hinzustellen. In dem Mordprozeß Guthmann hatte jedenfalls der Verteidiger über ein solches Material nicht zu verfügen. Um jo bedauerlicher war sein Verhalten.

Hagen. Nobler Verteidiger. Ein Fall, wie er jedenfalls zu den Seltenheiten gehört, ereignete sich am 29. April hier vor der Strafkammer. In einer Anklage gegen einen Schullehrer (wegen Sittlichkeitsverbrechen) fungierte als Verteidiger Herr Rechtsanwalt Dr. Klemmer-Geffen. Die Verhandlung wurde schließlich vertagt, hatte aber eine solche Wendung genommen, daß der Verteidiger den Antrag auf Haftentlassung des Angeklagten stellen konnte. Der Gerichtshof beschloß die Entlassung gegen Stellung einer Caution oder der Bürgschaft von 1000 M. Sofort und ohne langes Bestimmen stellte der Verteidiger selbst diese Bürgschaft, obgleich der Angeklagte j. B. entflohen und allerdings freiwillig zurückgeführt war. Der Angeklagte wurde sofort entlassen.

Wauschelecke.

† (Ach so). Der kleine Meyer: Papa, in dem Buch steht, Geld mache nicht glücklich! Der alte Meyer: Stimmt auch, mein Sohn; nur die Zinsen, die Du für das Geld bekommst, machen glücklich. * (Haßt a Geschäft?) Der junge Fetteles: Ich möchte gerne Geschäfte mit Ihnen machen, Herr Kommerzienrath. — Der alte Wauerleben: Herr, ich habe Staatspapiere, Pfandbriefe und — eine Tochter. — (Einfacher Ausweg.) No, Schmul, was biste so verstimmt? — Ach, 's Rebedeche hat sich gewünscht zum Geburtstag e Bremaberrad, was is mer zu theuer. — Nu, is doch so einfach: da kauft ihr e Brem-Apparat und jagt, Du hätt'it je falsch verstanden.

Offene Stellen aller Berufszweige.

Die Stellensuchenden, welche in die Bewerberliste bei uns eingetragen sind, machen wir darauf aufmerksam, dass sie zu den in der Reform abgedruckten offenen Stellen von uns noch nicht in Vorschlag gebracht sind, sich vielmehr direkt an die Adressen wenden müssen. Uns ist eine kurze Mittheilung über erfolgte Erlangung einer Stelle sehr erwünscht.

Kaufleute.

Ein in der Holzbranche erfahrener, in doppelter Buchführung ferner Commis wird für das Comptoir einer Schneidemühle baldigst gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen u. Chiff. L. R. 1330 an Rudolf Mosse, Leipzig, erbeten.

Für Getreidegeschäft wird zum mögl. bald. Eintritt gewandter jung. Mann m. schöner Handschrift z. engag. ges. Gef. Off. m. Gehaltsansprüchen unt. U. m. 66709 bef. Rud. Mosse, Halle a. S.

Reisender, tüchtig u. solid, sucht per sofort od. später bei gutem Geh. Oskar Müller, Altenburg S/A., Dampf-fabrik conc. Essenzen u. äth. Oele.

Buchhalter für m. maschinen-techn. Gesch., der im Stande ist, mich zu vertreten, kleine Reisen zu unter. Bew. mit Refer. und Anspr. Ernst Friedrich, Döbeln, Ritterstr.

Ein zuverläss. u. mit d. Buchführ., sowie mit Bücherabschluss u. Ausstellung d. Inventur vertrauter Buchhalter wird zum sofortigen Antritt ges. Genthier Actien-Brauerei, zu Genthin.

Für mein Leinen- u. Wäschegesch. suche per 1. Juli einen tücht. Verkäufer u. Decorateur. Anfangsgehalt 1400 M. Adolf Kotte, Wernigerode a. H.

Correspondent, im Lebensvers. Fach erf. Stelle ist pensionsberecht. Off. m. Lebenslauf u. Anspr. Lebensvers.-Gesellsch. zu Leipzig.

Contorist sucht Actien-Ges. in Dresden z. 1. Juli. Bew. m. Anspr. unt. D. F. 971 Rud. Mosse, Dresden.

Facturist f. Contor u. Engros-Haus. Beding. Stenographie, Kenntn. der Manufacturbranche. Off. unt. E. Z. 76 an Haasenstejn & Vogler, Dresden.

Verh. Mann in Buchführ. göubt f. gr. Beerdigungsanstalt Leipzig. Off. u. G. B. 11. Exped. d. Ztg.

Verkäufer f. Eisen- u. Kurzwaaren-gesch. Leipzig sof. Off. unt. A. 600 an Exped. d. Ztg.

Verkäufer, branchek. f. gr. Möbel-gesch. Off. mit Anspr. u. Bild an Weniger & Co. Ann.-Exp. Dessau.

2. Buchhalter für gr. Rohrzucker-fabrik z. 1. August o. 1. September. Off. m. Anspr. u. J. 803 Exped. d. Zeitung.

J. Mann d. Colonialw.-, Getreide-e. Branche p. 1. Juli. D. F. Germer, Osterwiek a. Harz.

Für uns. Verkaufsstelle cant. jung. Mann mit Farbenbranche verung. Farbenwerke Friedr. u. Carl Hessel, A.-G., Nerchau b. Leipzig.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Gesucht pr. 1. Juli, eventl. früh., für ein größeres Revier in den bayerischen Vorbergen ein in jeder Weise tüchtiger, gelehrter, lediger Jäger. Derselbe müsste m. d. Hoch-wild-, wie Niederjagd vollkommen vertr. sein, wie auch im Raubzeug-fang erf. Nur solche mit besten Zeugn. werden berücksichtigt. Angenehme dauernde Stellung. Off. m. Zeugnißabschr., Phot. u. Geh.-Anspr. unter M. U. 8875 an Rud. Mosse, München.

Inspector, tüchtig u. erf., z. Bewirtschaftung des Rittergutes Gerst-edt (3000 Mrg. Areal, 800 Mrg. Rübenbau) z. 1. Juli c. Oberamt-mann H. Braune, Winnigen, Bez. Magdeburg.

Hofverwalter ges. z. 1. Juli. Ritter-u. Sattelhof Schafstädt, Bez. Halle.

Suche sofort od. 1. Juli jungen, energ. tücht. Hofverwalter. Jahresgehalt 500 M., freie Station. Oeko-nomierath Ludwig Nette, Beesenstedt.

Die alleinige Verwalterstelle auf Domäne Libbesdorf b. Station Elsnick ist baldigst zu besetzen.

Tüchtigen Verwalter sucht zum 1. Juli bei 500 M. Gehalt, Domäne Scharnebeck b. Lüneburg.

Domäne Werdershausen b. Gröbzig sucht zum 20. Juni c. einen tücht., fleissigen Feldverwalter, Geh. 505 M.

Verwaltung.

Gemeindebeamten, Bürogehilfen.

Für den Steinbruchbetrieb des Rittergutes Hohenthurm b. Halle a/S. wird z. 1. Juli ein erf. Leiter resp. Bruchmeister ges. Die Administration.

Ein erfahrener, verh. Brennmeister für eine Brennerei m. 65.000 Liter Contingent ges. Off. m. Geh.-Anspr. erbittet die Domäne Börnecke bei Blankenburg a. H.

Schlosser als Werkführer gesucht. Derselbe muss mitarbeiten u. 20—30 Leute beaufsichtigen können, sowie in Kunstschmiedearbeiten u. Eisen-konstruktion erf. sein. Lohnanspr. an Aug. Zenker, Hannover, Gartenstrasse 12.

Stallmeister f. d. Reitbahn einer mittl. Industriestadt Sachsens. Off. u. N. 197 Exp. Leipziger Tageblatt.

Ein Oberkellner wird pr. 1. Juni f. e. bess. Restaurant f. Jahresstelle ges. Alter ca. 20 Jahre, Caution 100 M., Bier u. s. w. auf Rechnung. Stellung angenehm. Off. erb. unter R. 15 Cafe Roland, Halberstadt.

Wir suchen f. uns. Superphosphat fab. e. tücht. Meister, ders. muss m. d. Geschäftszweig vertr. sein und die Mülerei gründl. kennen. Antritt kann bald erfolgen. Bew. m. Anspr. H. Burghardt & Co., Hamburg.

Zum 1. Juli c. suchen wir einen Maschinenmeister, welcher als solch. bereits in Zuckerfabr. thätig war u. mit allen vorkommenden Arbeiten an Maschine u. Drehbank durchaus vertr. ist. Geh. 1600—1800 M. bei fr. Wohn-, Heizung, Licht u. Ackerland. Zuckerfabr. Klepzig a. A. & W. Allendorff, b. Cöthen i. Anh.

Gehilfen.

Hausmannsgesuch. Für e. Heil-anstalt w. e. älteres Ehepaar ohne Familienanhang z. 15. Juni oder 1. Juli ges. Der Mann hat die Hausmannsarb. z. erled., während d. Frau in der Wirthschaft der Anstalt ihre Beschäftigung findet. Nur m. best. Empf. Vers. woll. sich schriftl. meld. sub. K. P. 191. a. d. Exp. d. Ztg.

Tücht. Oberkellner, verh., cautionf. mit gut. Empf., dessen Frau einer bess. Hotelküche selbst. vorstehen kann, z. Leitung e. Prov.-Hotels ges. Ant. baldigst. Selbstgeschr. Off. unt. Befügung. von Zeugnißabschr. u. Bild, Altersangabe an C. Wielisch, gr. Brüderg. 15, I., Dresden, Central-Bureau f. Gastwirthe.

Bureauvorsteher, welch. d. Lebens-, Volks-, Unfall- u. Haftpflicht-Versich-Branche gründl. kennt, wird f. ein unter directer steh. Subdirectionsbureau — Domicil Leipzig — einer sächs. Vers.-Act.-Gesellsch. gesucht. In demselben Bureau ist auch der Posten des Buchhalters u. Cassiers, der entsprech. Caution z. stellen hat, vacant. Für die Stellen qualificirte Herren werden geb. Bewerbungen nebst Lebens-, Zeugnißabschr., Referenzen u. Geh.-Anspr. unt. F. T. 95 an Haasenstejn & Vogler, Dresden, einzureichen.

Hauslehrer, welch. in Latein und Französisch gründlich Unterricht erteilen kann, wird f. 2 Knaben pr. sof. gesucht. Adressen abzugeben bei H. Dietrich, Cigarren-Geschäft, Leipzig, Westplatz 32, unt. H. F. 37.

Wegen Verkauf meiner Fabrik empfehle, um mit meinen großen Lagervorräthen zu räumen,
Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren, Teppiche und Gardinen
 zu ermäßigten Preisen.
 Gekaufte Gegenstände werden auf Wunsch noch bis Oktober aufbewahrt.

Schachtungsboll

C. Hauptmann,

Möbel-Fabrik, Kl. Ulrichstr. 36.

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.

A. Brackebusch,
Gr. Ulrichstrasse 37 (Goldenes Schiffchen).

Bruno v. Schütz,
Gr. Ulrichstr. 24.

Filzhüte, Strohhüte und Mützen.

Aderhold & Müller,
Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

Petsche & Oelkers
Leipzigerstrasse 14.

Louise Götz,
Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schuhwaaren.

Emil König,
Schmeerstrasse 27.

Cigarren und Tabake: **Bruno Wiesner,** Fleischerstrasse 1, Ecke Geiststrasse. Filiale: Gr. Ulrichstrasse (Kaisersäle).

Posamenten, Strumpfwaaen, Tricotagen, Wollwaaren.

W. F. Wollmer,
gegründet 1769.
Gr. Ulrichstrasse 55.

Gebr. A. & H. Loesch,
Gr. Ulrichstrasse 36.

H. Schnee, Nachf.,
A. Ebermann.
Grosse Steinstrasse 34.
Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

Alexander Blau,
Leipzigerstrasse 99.
Tapisserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaaren.
Geschäft besteht seit 1853.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaaren.

C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Rob. Plötz,
Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

Vereinigte Tischlermeister
Kl. Steinstrasse 6.

Reinicke & Andag
Möbelmagazin.
Gr. Klausstrasse 40, Nähe am Markt.

G. Schaible,
Gr. Märkerstrasse 26.
Möbel-Fabrik mit Dampf betrieb und Lager.

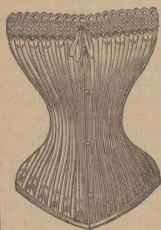
Tapeten und Linoleum.

G. Frauendorf,
Schulstrasse 3.

Aufertigung von Herren- u. Knaben-Garderobe.

Papierwaaren.

Paul Buschbeck,
Gr. Ulrichstrasse 35.
Papierhandlung und Buchbinderei.



Gesundheitscorset, Sportcorset, Radfahr-corset,

auch für die Reise zu empfehlen, aus weichem, vorräthigen, waschbarem Stoff mit feinen Spiralfedern in dunkelgrün, hellgrün u. cremé à Stück von 6 M. an.
Hygiene- (Gehwollte) Binden, 6 Stück 50 S.
Hartmann's Gesundheits-Binden, 6 Stück 60 S.
Marwede's Moosbinden, 5 Stück 75 S.
Einlagekissen zum Dianagürtel, 6 Stück 75 S.
Waschbare Monatsbinden, 6 Stück zu 50 und 75 S.
 Von 5 Pfd. an Preisermäßigung.

Bernhard Mühl, Corsetfabrik,
Schmeerstraße 2.

G. Schaible,

Möbel-Fabrik mit
Dampfbetrieb
Buggenhausenstraße.

Magazine: Gr. Märkerstr. 26 und Gr. Märkerstr. 2
Fernsprecher III.

empfehle als Specialität compl. aufgestellte gebiegene

bürgerliche Zimmereinrichtungen
als Salons, Wohn-, Schlafzimmer etc.
in allen Holzarten zu billigsten Preisen.

Große Auswahl fertiger Volkermöbel
in hochgeleganten Stoffen und Formen, auch guter Polsterung und Holzhaarauflage.

Einfache Wohnungseinrichtungen und einzelne Möbel
zu niedrigen Preisen.

Besichtigung gern gestattet.

Transport gratis.

Alb. Wetterling

26. Schmeerstraße 26.
empfehle

**dauerhafte
Schuhwaaren**

in größter Auswahl zu den billigsten Preisen sowie

Turner-Schuhe

von Leder und Drell.

Rechts- und Steuer-

Sachen, sowie

Testamente, Verträge
jeder Art werden sachgemäß bearbeitet durch

C. Schröder,

Vollkassanwaltschaft,
Unterberg Nr. 3. (am Stadttheater)
Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

Wasserfahrt?

